

Thema: MuseumsQuartier
Autor: Michael Wurmitzer

Über die Schulter in die Unordnung geschaut

Mit der neuen Reihe „Die Projektmacher*innen – Szenen des Entwerfens“ lässt das Museumsquartier hinter die Kulissen des Kulturschaffens blicken. Wie erdacht und gemacht wird, zeigen öffentliche Arbeitssitzungen.

Michael Wurmitzer

Wien – „Theater“, stellte Max Reinhardt dereinst fest, „ist der seligste Schlupfwinkel für diejenigen, die ihre Kindheit heimlich in die Tasche gesteckt und sich damit auf und davon gemacht haben, um bis an ihr Lebensende weiterzuspielen.“

Ein solcher Kindergeburtstag ist die Kunst nicht. Selbst wenn man Löhne unter der Armutsgrenze und schrumpfende Fördertöpfe außen vor lässt, birgt der kreative Prozess – oder Kampf – an sich immer noch genug Unwägbarkeiten, gleichermaßen aber auch Faszination.

An jene, die Kultur sonst nur konsumieren und für die der Raum hinter den Kulissen bzw. das noch weiße Blatt Papier ein unbekanntes (Wunder-)Land ist, richtet sich das Museumsquartier mit „Die Projektmacher*innen“.

Wie funktioniert denn das?

Zwischen Kunst und Wissenschaft soll die neue Reihe zum Ausgang des Sommers (man hofft auf freilufttaugliches Wetter!) am Objekt zeigen, wie künstlerische Prozesse funktionieren“, sagt MQ-Marketing-Leiter Michael Duscher. „Wie denkt ein Festwochenintendant? Wie plant er? Wie bringt er ein Projekt auf die Beine?“, fragt er etwa im Hinblick auf Thomas Zierhofer-Kin, den langjährigen Direktor des Kremser Donaufestivals. Dieser geht nächstes Jahr in seine erste Wiener Saison, ein Herzstück stellt er mit der Akademie des Verlernens am Samstag (5. 9.) beim Auftakt der Projektmacher*innen vor – beziehungsweise entwirft er es.

Denn darum geht es dabei: Live vor Publikum Arbeitsgespräche in der Anfangsphase von Projekten stattfinden zu lassen, die keine abgehobene Theorie sind, sondern „einen Fuß in der Realität haben“,



Skizze, Konzept, Deadline – das beste Mittel zur Reduktion von Unordnung ist die Tat. Mit jeder Entscheidung verengen sich aber auch die Möglichkeiten. Am Ende steht ein Produkt, das genauso werden musste und doch ganz anders hätte kommen können. Was hat dazu geführt?

wie Duscher sagt. Erste Schritte auf dem Weg zu echten Projekten also. Mitverantwortlich für das Konzept ist Wissenschaftskommunikator Alexander Martos von Science Communications Research. Nicht den großen Gestus erhofft er sich, sondern die „kleinen, verworrenen Gedanken, denen man so folgen kann“ und die ein Projekt reifen lassen.

Denn diese würden im Nachhinein, wenn alles herausgeputzt ist und Fakten bzw. Werke dastehen, oft ausgeblendet. „In diesen frühen Projektphasen ist alles aber noch sehr messy: Wie lang lässt man was rein, und wann macht man zu und beginnt mit dem Einpassen in pragmatische Limitierungen?“, fragt Martos.

Dass das Scheitern immer droht, ist klar. Ebenso, dass es Mut erfordert, seine „innersten Gedanken und Entscheidungsprozesse offenzulegen“, sagt Duscher. Denn Anleitung fürs Projektmachen gibt es nicht. „Manche Aspekte sind allgemeiner, es gibt Diskurse und Traditionen, auf die man zu-

rückgreifen kann, aber dazu kommt immer ein Moment, das im höchsten Maße persönlich ist“, sagt Martos.

Explizit Thema der vier Veranstaltungstermine werden diese Fragen nicht sein, bloß ein Resonanzraum. Was aufs Podium kommt, sind Projektideen aus so verschiedenen Bereichen wie darstellende Kunst, Mode und Film.

Prekariat und viele Nullen

Darunter größere und kleinere. Denn meist wird die Organisationsform „Projekt“ mit Prekariat assoziiert – aber auch ein Festival, das mit Millionen subventioniert ist, ist ein Projekt. Es hat nur viele Nullen mehr“, sagt Martos. Deshalb hat es beide gefreut, als Zierhofer-Kin zugesagt hat.

Kein Wunder eigentlich, passt dieser Rahmen doch ebenso zu seiner Akademie des Vergessens wie auch umgekehrt. Was Zierhofer-Kin „verlernen“ will, ist eine bestimmte Weise, Kultur zu machen, die mit Haltungen, Gesten und Privilegien der Herrschaft

verbunden ist und die man abgeben muss, um mit dem Publikum auf einer Höhe zu agieren. Wer hat das Wissen, und wer bekommt es, das ist in Zeiten nicht nur von Internet 2.0 überholt.

Ebenso niederschwellig will man den Besuchern in MQ-Instanzen begegnen. Auf Heurigenbänken (so eine Art Gastwirtschaft) und mit Köpfförnern. Begleitet werden die Mindmaps, Skizzen, Konzepte und To-do-Listen von Nikolaus Gansterer als Kommentator am Zeichenpapier.

Der zweite Termin (6. 9.) gehört Jérôme Segal und Nathalie Borgers mit dem „Antheimatfilm“ Schwarzes Gold und Gelber Stern. Der Historiker ist dafür zu den jüdischen Wurzeln seiner Familie im früheren Galizien zurückgekehrt, die Filmemacherin (u. a. Fang den Haider) unterstützt ihn, die Geschichte in Bilder zu bringen. In zwei Wochen blicken Philipp Ekardt und Barbara Vinken dann kritisch auf die Laufstege, und Ralph und Stefan Heidenreich analysieren die Finanzkrise.

INFO

„Die Projektmacher*innen – Szenen des Entwerfens“ Vier Arbeitsgespräche im MQ-Hauptfoyer am 5., 6., 19. und 20. 9., jeweils 20.30. Eintritt frei. Eröffnung am Samstag, dem 5. 9., um 20.30. In Kooperation zwischen dem MQ, der Stadt Wien und dem Verein Science Communications Research.

„Levitale – Schwebel!“ Q21 International im Museumsquartier. Dauer: 25. 9. – 22. 11. Di-So 13.00-20.00. Eintritt frei. Eröffnung Donnerstag, 24. 9., um 19.00.

Veranstaltungsort Museumsquartier Wien Museumsplatz 1/5 1070 Wien Tel.: +43/1/523 58 81 E-Mail: office@mqw.at www.mqw.at

Die Welt aus den Angeln heben!

„Levitale – Schwebel!“ im Q21 International: Subversiv wider die Verhältnisse

Wien – Stell dir vor, es ist Krieg – und keiner geht hin, weil alle bei der Levitation sind. So ist es 1967 (beinahe) geschehen, als Antivietnamkriegsdemonstranten unter dem Aufruf „Levitale the Pentagon“ versuchten, das US-Verteidigungsministerium mit Gedankenkraft anzuheben. Doch sowohl der Betonklotz als auch die Friedenspläne blieben auf dem harten Boden der Tatsachen.

Ganz anders im Glauben, wo die Levitation als Fähigkeit, zu schweben oder Objekte schweben zu lassen, weitverbreitet ist und ihren Ursprung hat. In der Bibel etwa ist sie ein Zeichen des Göttlichen (Jesus, der übers Wasser geht) oder dämonischer Besessenheit, im Buddhismus der Erleuchtung etc.

So aber ward das Schwebenlassen als politischer Akt beschworen. Als Symbol für den Protest, den Widerstand und die Freiheit versucht die Ausstellung Levitale – Schwebel! im Q21 International im Museumsquartier diese wundersame Macht zu erfassen.

Poetisch und politisch

Handfest packt der Deutsche Christian Jankowski das Thema an. Für die Foto/Video-Arbeit Heavy Weight History nahm er Gewichtheber dabei auf, wie sie auf öffentlichen Plätzen in Warschau aufgestellte Skulpturen stemmen – und damit die schwere Last der Geschichte, ein gleich doppelter Kraftakt. Ebenso der Bedeutung von Widerstand auf der Spur: Mona Vatamanus und Florin Tudors 2005 über All-Erlaas verstreute Manifeste auf leeren Blättern (Manifestul). Protestobjekt ist hier nicht der Kommunismus, sondern der gegenwärtige Kapitalismus.

Die meisten Arbeiten sind aber weniger konkret politisch. Auf

einem fliegenden Teppich und leisen Socken bzw. Zehenspitzen macht sich zum Beispiel Kristof Kinteras Weightlessness augenzwinkernd daran, dem gewohnten Umfeld zu entfliehen.

Den Ausbruch aus dem Alltag probt auch Oneiric Hotel, eine Erlebnismaschine von Julijonas Urbonas. Auf und davon geht es allerdings nur als Abenteuer im Kopf: In Pop-up-Schlafkojen ist das Publikum eingeladen, die Welt hinter sich zu lassen und seine eigenen Träume zu erforschen. Gegen die Gefahr des Einlullens steht in der Nachbarschaft Abacadabra von Karthik Pandian. Mit Zauberkraft und Handschuhen versehen, hat ihr Megafon die „Magie“ hinter Revolten zum Thema.

Apropos (fauler) Zauber: Tuschenspielertricks entlarvt Emiliano Maggi mit einer Skulptur aus Gerätschaften, die Schwebekünstler für ihre Fußgängerzonenentwürfe verwenden.

Die Eröffnung der mit 14 internationalen Künstlern besetzten



Starke Männer bei der Geschichtsbewältigung: „Heavy Weight History“ von Christian Jankowski stemmt die Last der Historie.

Schau ist am 24. 9. im Rahmen der Viennacontemporary. Ob nun metaphorisch oder wörtlich der „Leichtigkeit“ verpflichtet, kommentierende Wendungen wie „die Welt aus den Angeln heben“ oder „den Boden unter den Füßen verlieren“ kommen einem in Anbe-

tracht der versammelten Arbeiten schnell und gerne in den Sinn. Für tiefergehende Betrachtungen sorgen Vorträge, Künstlergespräche, und Diskussionen. Den zugrunde liegenden philosophischen Begriffen widmet sich ein Symposium am 21. 11. (wurmt)

Anfragen für weitere Nutzungsrechte an den Verlag